

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica |
| Herausgeber: | Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft |
| Band: | 25 (1968) |
| Heft: | 4 |
| Artikel: | Weitere pindarische Notizen |
| Autor: | Mühll, Peter von der |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-20973 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weitere pindarische Notizen

Von Peter Von der Mühll, Basel

10. Volksetymologisches bei Pindar

In der zweiten Pythie, jenem als Epinikion sich gebenden poetischen Brief an Hieron¹, in dem Pindar nach seiner Rückkehr aus Sizilien seine Loyalität zu verteidigen sich gezwungen sieht, betont er zunächst den Grundsatz, daß dem Wohltäter gegenüber Dankbarkeit Pflicht sei. Durch Leiden hat das auch Ixion lernen müssen: anstatt der Hera, an der der Frevler sich vergreifen wollte, legte er sich einer von Zeus geschaffenen Wolke an die Seite und duldet nun, aufs geflügelte vierspeichige Rad gespannt, ewige Qual. Dann fährt der Dichter fort, 42 ff.:

ἐν δ' ἀφύκτοισι γνιοπέδαις
πεσὼν τὰν πολύκοινον ἀνδέξατ' ἀγγελίαν.
ἄνευ οἱ Χαρίτων τέκεν γόνον ὑπερφίαλον
μόνα καὶ μόνον οὕτ' ἐν ἀν-
δράσι γερασφόρον οὕτ' ἐν θεῶν νόμοις·
τὸν δύνμαζε τράφοισα Κένταυρον, δς
ἴπποισι Μαγνητίδεσσιν ἐμείγνυτ' ἐν Παλίον
σφυροῖς, ἐκ δ' ἐγένοντο στρατὸς
θαυμαστός, ἀμφοτέροις
δμοῖοι τοκεῦσι, τὰ μα-
τρόθεν μὲν κάτω, τὰ δ' ὑπερθε πατρός.

45

Obwohl erst im Rückblick auf den ganzen erzählten Mythos der Dichter mit der Gnome abschließt, daß Gott eben all sein Planen zur Vollendung bringe, erniedrige und erhöhe², bildet doch der Bericht von der Entstehung der Kentauren ein Anhängsel zur um ihres didaktischen Sinns willen gewählten Ixionsage. Das geht übers Exemplum hinaus. Also, so schließen wir, war dieser Anhang zur Ixiongeschichte dem Pindar vorgegeben.

Aber auch der Übergang vom einen Kentauren zur Masse der Hippokentauren muß vorgegeben gewesen sein, denn das Beilager mit der Wolke kann natürlicherweise nur ein einziges Mal stattgefunden haben. Die Existenz eines einzigen Kentauren, der dann mit den Stuten des Pelion die vielen Kentauren erzeugt, ist sinngemäß. So steht es auch im Scholion zu φ 303; zwar lesen wir da am Ende *ἵστορία παρὰ Πινδάρῳ*, aber wir wissen, was das bedeutet: Pindar ist benutzt, aber die berichtete Geschichte geht in einigem über Pindar hinaus. Sodann kommt der

* Vgl. zuletzt Mus. Helv. 22 (1965) 49ff.

¹ Vgl. Mus. Helv. 15 (1958) 215ff.

² Siehe Schadewaldt, *Der Aufbau des pind. Epinikion* 329.

Urkentaur vor im Schol. AD Gen. zu *A* 268, im Schol. zu Eurip. Phoen. 1185, bei Apollod. Bibl. epit. 1, 20. Im Euripidesscholion wie in dem zu φ 303 (*αὶ γὰρ νεφέλαι ἵπποις ἐσίκασιν*) ist dieser erste Kentaur, anders als bei Pindar, gleich διφνής, Pferdemensch. In anderer Fassung stammen die vielen Kentauren unmittelbar von Ixion und der Wolke: so zum Teil B zu *A* 266, bei Serv. zu Aen. 6, 286, Hygin 62, im Schol. zu Stat. Theb. 5, 261. Aber dabei läßt sich etwa auch an abgekürzten Bericht denken (wie dann, wenn einfach von Ixioniden, *nubigenae* u. dgl. die Rede ist). Im Endeffekt stammen ja alle Kentauren aus dieser Verbindung. Sicher aber nicht verkürzt ist der Bericht bei Diodor 4, 69, 5, wo die ersten Kentauren als Ixionsöhne noch ἀνθρωποφνεῖς sind, die dann die διφνεῖς Ἰπποκένταυροι mit den Stuten erzeugen.

Solche Versionen sind nicht eben geschickt. Pindar dagegen, wohlüberlegt, läßt, da Ixion bestraft wird, die Wolke nur einen gebären, μόνα καὶ μόνον³ (kennt er die plurale Version?), und sagt über den Kentauros nur aus, daß er ὑπερφίαλος und in aller Welt fremdartig war. Erst die Abkömmlinge werden διφνεῖς.

Wilamowitz im ‘Pindaros’ von 1922, S. 288, hat es offen gelassen, ob anzunehmen sei, Pindar selber habe das Zwischenglied des einen Kentauren erfunden⁴ – wir sahen: er ist übernommen–, aber derselbe Wilamowitz hat auch öfter mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß bei solchen Wesen wie Kentauren, Silenen usw. die Griechen bald von einem, bald von vielen reden (vor dem ‘Glauben d. Hell.’ im ‘Herakles’ 1², 45, vgl. Kl. Schr. 5, 2, 34); ebenso Kretschmer, Glotta 10 (1920) 55. So ist ja auch Chiron auf dem Pelion der eine ‘Kentaur’.

Daß Chiron als Sohn des Kronos und der Philyra gilt, scheint verständlich. Nur Suidas FGrHist 602 F 1 macht auch ihn zum Sohn des Ixion⁵. Aber wie die Kentauren ausgerechnet in die Deszendenz des Frevlers Ixion gekommen sind, bedarf besonderer Erklärung⁶. Über ihr Wesen handelt schön Wilamowitz im ‘Glauben d. Hell.’ 1, 195ff.; dazu ist zu nehmen, daß sozusagen theophore Eigennamen an sie anknüpfen: L. Robert, Eos 48 (1956) fasc. 2, 234ff. Aber Wildheit, Lüsternheit genügen nicht, um ein natürliches Band zu Ixion herzustellen. Nach der Pindar sehr nahe kommenden und doch von ihm unabhängigen Erzählung der Ixiongeschichte bei Pherekydes FGrHist 3 F 51 ist die Sage vollständig auch ohne die Anknüpfung der Kentauren.

In der pindarischen, d. h. schon vorpindarischen Erzählung geht die Brücke von den Kentauren zum ohnehin schon bestraften Sünder Ixion allein über dessen Verbindung mit dem Luftgebilde der Wolke. Κένταυρος wurde gehört als ‘Luft-

³ Treffend darüber Brigitte Gygli-Wyss, *Das nominale Polyptoton im älteren Griechisch* (1966) 102. Es heißt ‘allein und einen Einzigen’.

⁴ Doch in Kl. Schr. 1, 458, 2 und im *Glauben d. Hell.* 1, 196, 2 entschieden für Pindars Erfindung; so W. Christ, O. Schroeder im Komm. S. 14.

⁵ Vgl. Wilamowitz, Kl. Schr. 1, 458, 2.

⁶ Doch sei hier verwiesen auf Mannhardt, *Wald- und Feldkulte* 2^a, 78ff., und auf G. Dumézil, *Le problème des Centaures* (1929) 191ff. – Gut formuliert den ursprünglichen Nichtzusammenhang Welcker, Kl. Schr. 3, 18 unten.

stachler', 'Luftstecher', als *κεντῶν τὴν αὐραν*. Diese Etymologie finden wir, sicher aus älterem Material, bei Eustathios p. 102, 20 zu A 268: *διότι δὲ Ἰξίων κεντήσας αὐραν ἥτοι ἀερίαν νεφέλην ἐγέννησεν αὐτόν*, und im Cod. Flor. des Etymol. Gen. p. 183 Miller: *παρὰ τὸν πατέρα αὐτοῦ Ἰξίονα κεντᾶν τῇ αὔρᾳ, τοντέστι τῇ νεφέλῃ* (= Etymol. Gud. neben anderm Eintrag; vgl. Etymol. Magn.); s. ferner Schol. zu Lukian p. 132, 27 Rabe. Irgendwie kennt sie auch Nonnos, Dionys. 14, 194. Daß *κεντεῖν*, *κεντᾶν* sexuell gebraucht werden konnte, belegt der Komiker Mnesimachos Fr. 4, 55 bei Athenaios 9 p. 403 D: das im Zusammenhang eindeutige *κεντεῖ* ist in der Handschrift mit *βινεῖ* glossiert. Und *παιδερασταί* konnten in Athen als *κένταυροι* bezeichnet werden (*ἀπὸ τοῦ ὄρρον!*), s. Hesych κ 2225 Latte, dazu Bekker, Anecd. 339, 23, Schol. Aeschin. 1, 52, Eustath. p. 527, 44, p. 1910, 12 und die Grundstelle, Aristophanes in den Wolken 350. In solchen Dingen waren die alten Griechen mit ihren Worten bekanntlich sehr unbedenklich, natürlich. Schließlich war aber auch der würdige Pindar ein Grieche und hatte das griechische Ohr. Freilich, wenn er eine solche Geschichte nacherzählt, tut er es auf seine Weise und wird nie in niedrigen Ton verfallen, wird verschweigen oder umschreiben. Gebiert doch auch die Wolke *ἄνευ Χαρίτων*, d. h. *οὐ χαρισαμένη*⁷. Fein läßt er sie, die Mutter, nun allein, dem Sprößling – wie das auch sonst vorkommt – den Namen nach der Tätigkeit des Vaters geben.

Wie der Kentaur über die Etymologie zu seiner Genealogie gekommen ist, dürfte somit feststehen. Noch dem alten Erasmus Schmid, im Pindar von 1616, hat es eingeleuchtet. Äußerungen dafür und dawider führt das Ebelingsche Homerlexikon an. Seit aber Boeckh die Herleitung *ἀπὸ τοῦ κεντεῖν τὴν αὐραν* für «ineptum» erklärte, wird, soviel ich sehe, bei den Pindarerklärern darüber geschwiegen⁸.

Neben der griechischen Gehör evidenten Deutung von *κένταυρος* als 'Luftstachler' finden wir einige Male eine rationalistisch-historisierende, die die Kentauren als *κεντό-ταυροι* auffaßt. Das *κεντεῖν* wird da in anderm Sinn genommen, nämlich als das im bäuerlichen Leben so gebräuchliche wirkliche 'Stacheln'. Das steht bei Palaiphatos 1, aus ihm bei Eustathios p. 102, 9 und bei Tzetzes, Chil. 7, 10 und 9, 407. Ferner lesen wir's bei Servius zu Georg. 3, 115, im Schol. zu Pindar P. 2, 78 am Ende, bei Eustath. p. 527, 43; es hat wohl auch für die *τινὲς δέ* bei Diodor 4, 70, 1 zu gelten. Geht alles auf die Thessalika des Suidas zurück? Ich brauche hier nicht darauf einzutreten⁹.

⁷ Siehe außer Wilamowitz, *Pindaros* 288, 3, G. Hermann in den Notae zur zweiten Ausgabe des Heyne.

⁸ Kretschmer, Glotta 10 (1920) 51 hält die Analyse, die mit *αὔρα* 'Luft' rechnet, zwar für möglich, aber für sinnlos. Er gibt eine künstliche eigene Etymologie. Natürlich ist auch das *κεντεῖν τὴν αὔραν* nur Volksetymologie; *κένταυρος* dürfte wie *σιληρός* vorgriechisch sein, s. Frisk.

⁹ Tzetzes, Chil. 7, 30ff. und 9, 466ff. wendet sich empört gegen die Auffassung des *κένταυρος* als *κεντό-ταυρος*. Ihm gefällt, wenn man in der *αὔρα* eine Sklavin findet, d. h. also eine *ἄβρα*: auf die *ἄβραι Exodus* 2, 5 weist er selber hin. Zu einer weiteren Analyse im Schol. B zu A 266 s. Wilamowitz, *Kl. Schr.* 1, 457, 3.

Was auch Ixion ursprünglich war, die Legende vom ersten parricida, der sich, nachdem er vom höchsten Gott vom Mord gereinigt worden war und nachdem ihm beim Mahl unter den Göttern Unsterblichkeit verliehen worden war, in wahnwitziger Undankbarkeit an der Götterkönigin vergreifen wollte und nun dafür ewige Strafe erleidet, – diese Legende wird bekanntlich nicht besonders alt sein. Sie ist parallel zu denen der Sünder, die im Hades bestraft werden, nur daß sie – dies ist das Alte – sinngemäß droben in der Luft endet. Wir haben gesehen, wie sie mit der volksetymologischen Interpretation des Kentaurenennamens kombiniert worden ist. Auf diesem Weg der Wortausdeutung, meinen wir, sei der Schöpfer der dem Pindar vorliegenden lehrhaften Sage noch einen Schritt weitergegangen, nicht umsonst habe er den Zeus an Stelle der Göttin Hera gerade eine luftige Wolke bilden lassen, die den liebestollen Ixion betörte, denn für ihn habe die physikalisch-allegorische Deutung der *"Hρα* als *ἀήρ* schon festgestanden: ein solcher Gedanke wäre übrigens nicht neu. Ich finde ihn vorauserwähnt schon in Heynes Pindar 1², 214 und abgelehnt in Welckers Götterlehre 1, 379. Uns ist jene Deutung der Hera geläufig durch das reizende Spiel im Kratylos, aber sie war ja auch in gewissen Iliasstellen im Altertum gefunden worden und hatte in der Empedoklesinterpretation eine Rolle. Wie dem nun sei, zum mindesten hineingelesen wurde sie in unsere Sage. Warum reden Eustathios p. 102, 20 und Tzetzes, Chil. 7, 28. 39 just von der *ἀερία νεφέλη*, wenn das *ἀερία* nicht in einem früheren Stadium der Besprechung der Geschichte eine Pointe gehabt hat?

11. νόστος nicht einfach = 'Heimfahrt'

Im berühmtesten aller pindarischen Gedichte, der ersten Pythie, hält sich eine meines Erachtens unrichtige Übersetzung, die in diesen Notizen wohl darum besonders zu monieren erlaubt ist, eben weil das Gedicht mit Recht so berühmt ist.

Hieron hat anno 470 in Delphi nach dem Sieg mit dem Viergespann sich als Ätnäer ausrufen lassen. Das ist für die neugegründete Stadt von guter Vorbedeutung: auch weiterhin werde sie durch hippische Siege berühmt sein. 33ff.:

Seereisenden ist es eine erste Freude,
wenn beim Beginn der Fahrt ein freundlicher Treibwind kommt, denn
das läßt sie erwarten,

35 daß auch am Ende ihnen gute Heimkehr beschert wird,
ἔσικότα γὰρ καὶ τελευτᾶ φερτέρον νόστον τυχεῖν.

Ich zitiere die Übersetzung eines gerade auch als Kenner des Sinnes griechischer Wörter besonders hochzuschätzenden Gelehrten. Seit Boeckh (Notae criticae 436 und Interpretatio 49) *νόστος* in diesem Vers mit 'reditus' wiedergegeben hat¹⁰, scheint sich das zu behaupten, soviel ich in der mir leicht zugänglichen Literatur, in Übersetzungen wie in beiläufigen Erwähnungen, finde. Es ist, wie wenn der

¹⁰ Leider verbunden mit der unnötigen Konjektur *τελευτᾶν φερτέραν*. Auch nahm Boeckh *φέρτερος* steigernd.

eine den andern irre geführt hätte. Aber so wie die neue Stadt in der begonnenen Weise weiter zu Erfolgen kommen soll, wie der *οὐρανός* schon das ausfahrende Schiff in eine Richtung treibt, so wird das Endziel nach vorn zum Beginn liegen. Fährt man aus, so will man wohin kommen, gewiß oft, aber doch nicht immer, zurückkommen. *νόστος* bedeutet hier das ‘Hinreisen, Hinkommen’.

Daß *νέομαι νόστος* diese und jene Bedeutung haben kann, weiß jedermann, und gewiß ist mit ‘Rückkehr’ das Wort der Leukothea zu Odysseus *ἐπιμελέο νόστον γαίης Φαιήκων* kaum wiederzugeben. Aber die zuerst gelernte Bedeutung von *νόστος* haftet sich irgendwie stärker in unserm Bewußtsein fest^{10a}.

Auch Pindar verwendet natürlich *νόστος* im Sinn von ‘Heimkehr’. Aber wie in der ersten Pythie dürfte in Nemee 3, 25 – trotz dem Anklang an χ 323¹¹ – ‘Hinfahrt’ das richtige sein, so wie hier Dornseiff übersetzt. Es ist die Rede davon, was Herakles, als er in den fernsten Westen gekommen war, alles getan und aufgespürt hat: *ὅπῃ πόμπιμον κατέβαινε νόστον τέλος*, d. h. da, wo er zum Endziel seiner Fahrt gelangte. Man macht, seit Mezger, häufig *νόστον* von *πόμπιμον* abhängig, aber *τὸ τέλος ὅ πέμπει αὐτὸν οἴκαδε νεῖσθαι* würde ich kaum verstehen. *πόμπιμος* ‘(ihn) sendend’, so wie man von *πόμπιμοι πνοαί* sprechen kann, ist poetisch-syntaktisch zu *τέλος* statt zu *νόστος* gestellt¹².

^{10a} Korrekturzusatz: s. nun freilich H. Fränkel, *Noten zu den Argonautika des Apollonios* (1968) 526. 175.

¹¹ Vgl. D. Holwerda, *Mnemosyne* 16 (1963) 352.

¹² Zu *καταβαίνω* s. etwa S. L. Radt, *Pindars zweiter und sechster Paian* (1958) 41.